

Österreichische UNESCO – Kommission
Universitätsstraße 5/4. Stock/12
A-1010 Wien

Leoben, 19. Mai 2022

Empfehlung zur Aufnahme in das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes von „Das Freihandschmieden in Österreich“

Sehr geehrte Damen und Herren, werte Kommission,

Schmieden zählt zu den ältesten Handwerkskünsten der Menschheit. Die ersten Funde kaltgeschmiedeter Metalle (Kupferplättchen in Anatolien) stammen aus dem 8. Jahrtausend v. Chr.. Dabei wurden Naturmetalle mittels Werkzeuge aus Stein in Form gebracht. Funde aus Mesopotamien, Ägypten und Indien zeigen, dass vermutlich ab dem 3. Jahrtausend v. Chr. Metalle im warmen Zustand geschmiedet wurden.

Ab 700 bis 500 v. Chr. gewann das Schmieden von Eisen an Wichtigkeit zur Herstellung von Waffen und Werkzeugen und verdrängte die bis dahin verwendete Bronze weitestgehend.

Im römischen Lebensalltag spielte geschmiedetes Eisen in allen Lebensbereichen eine wichtige Rolle. So reduzierten die Römer relativ reine Erze in niedrigen Herden oder auch kleinen Schachtöfen mit Holzkohle unter Verwendung von Hand- und Treibblasebälgen. Die auf diese Weise gewonnenen Eisenklumpen verarbeiteten sie schmiedetechnisch zu Gebrauchsgütern und Waffen.

Die reichen und ergiebigen Eisenerzvorkommen in den Alpenländern führten schon früh zum Abbau und Verarbeitung des Eisens. Der steirische Erzberg als bedeutendste Erzlagerstätte der Alpen und Mittelpunkt der österreichischen Eisengewinnung sicherte Österreich ab ca. 800 n. Chr. eine führende Stellung in der europäischen Eisenproduktion. Das Eisen vom Steirischen Erzberg wurde hauptsächlich Richtung Norden exportiert und weiterverarbeitet. Noch heute findet man viele kleine Schmieden in den Regionen Ybbs, Ybbsitz, Lunz, Scheibbs, Purgstall, Gresten, Steyr, Gaflenz-Weyer und Losenstein.

Bis ins 13. und 14. Jahrhundert hinein waren das Verhütten und Schmieden des Eisens mit Hammer und Amboss unmittelbar miteinander verbunden. Die menschliche Muskelkraft begrenzte bis ins 14. Jahrhundert hinein die Größe der geschmiedeten Teile. Zu dieser Zeit spaltete sich das Schlosserhandwerk für feine Arbeiten vom Schmiedehandwerk für größere Produkte ab.

Bis heute zählt das Schmieden, neben dem Walzen zu den wichtigsten Umformverfahren. Besonders erstaunlicher ist es, dass das Freihandschmieden auch in der Serienproduktion zu finden ist. Grund dafür sind die durch die gut abstimmbare Prozessführung des Experten, hervorragenden Eigenschaften sowie die realisierbare besondere Optik wie zum Beispiel bei Damastklingen.

Als eines von vielen Beispielen sei hier das Schmieden von Sensen der Firma Schröckenfux genannt. Der Schmied oder die Schmiedin fühlt, wie die heißen Rohlinge unter den Schmiedehammer gehalten werden müssen, um die gewünschte Form zu erhalten. Ein paar Schläge zu viel auf die falsche Stelle und das dünne Blech reißt ein. So wird diese traditionelle Handwerkstechnik persönlich von Generation zu Generation mündlich weitergegeben und erfordert viel Übung.

Neben den Industriellen Bauteilen erfolgt das Freihandschmieden für Kunstgegenstände wie Schmuck oder Funktionsgegenstände wie Handgeländer oder Zäune. Im Bereich der Tierpflege ist das Freihandschmieden des Hufschmieds nicht mehr wegzudenken. Jeder Huf ist individuell und muss für das jeweilige Pferd per Hand angepasst werden.

Beim Freihandschmieden ist es auch üblich all seine Handwerkszeuge selbst herzustellen. Die individuelle Passform einer Zange oder eines Dorns ermöglicht es dem Schmied oder der Schmiedin das Werkstück ideal zu führen und zu formen.

Österreich besitzt eine Vielzahl von Kleinschmieden, welche oft auch regional verdichtet vorkommen, wie beispielsweise in St. Ilgen in Steiermark. Der globale Preisdruck des Marktes erschwert die Arbeit des Schmiedes und der Schmiedin, weshalb ein Großteil als Einzelunternehmen tätig sind.

Traditionell gehört der Schmied und die Schmiedin der Zunft der Hüttenleute unter den Bergmännern und Bergfrauen an. Ihr Zeichen ist der Schlägel, das Eisen und die Zange. Dies ist auch auf der Tracht des Bergkittels aufgestickt.

Auch in der deutschen Sprache ist der Schmied vertreten wie beispielsweise: „Jeder ist seines Glückes Schmied“, „Ideenschmiede“ und „Pläne schmieden“. Auch im Liedgut existiert eine Vielzahl von traditionellen Liedern, welche den Takt des Schmiedens, vor allem beim gleichzeitigen Schmieden koordinieren.



Das Freihandschmieden ist ein außerordentliches Beispiel für ein immaterielles Kulturerbe. Die Erhaltung und Weiterführung dieser traditionellen Handwerkskunst ist von hohem wirtschaftlichem, kulturellem und öffentlichem Interesse und daher wird ihre Aufnahme in das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes nachdrücklich empfohlen.

MONTANUNIVERSITÄT LEOBEN

Lehrstuhl für Umformtechnik

Franz-Josef-Straße 18

8700 Leoben

Tele: +43 (0)3842/402-5601

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Martin Stockinger

Montanuniversität Leoben

Department Product Engineering, Lehrstuhl für Umformtechnik

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Martin Stockinger

Franz-Josef Straße 18, A-8700 Leoben

Tel.: +43 3842 402-5601, Fax-DW: 5602

umformtechnik@unileoben.ac.at, www.metalfforming.at

